

BDBB Englischsprachige Literatur

Personale Informationsmittel

William SHAKESPEARE

BIOGRAPHIEN

04-2-458 *Will in the world* : how Shakespeare became Shakespeare / Stephen Greenblatt. - New York ; London : Norton, 2004. - 430 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 0-393-05057-2 : \$ 26.95

[8211]

04-2-459 *Will in der Welt* : wie Shakespeare zu Shakespeare wurde / Stephen Greenblatt. Aus dem Amerikanischen von Martin Pfeiffer. - Berlin : Berlin-Verlag Spitz, 2004. - 507 S. : Ill. ; 22 cm. - Einheitssacht.: Will in the world <dt.>. - ISBN 3-8270-0438-1 : EUR 24.90

[8212]

Mit seinem neuen Shakespeare-Band¹ reiht sich der in Harvard lehrende Anglist Stephen Greenblatt, Gründer des New Historicism, in die Reihe jener Autoren ein, die sich in den letzten Jahren unter den verschiedensten Aspekten mit Leben und Werk des großen englischen Dichters William Shakespeare beschäftigt haben. Den Anstoß zu diesem Buch, das im strengen Sinne nicht als Shakespeare-Biographie verstanden werden kann, gab ein Gespräch mit Marc Norman, der damals an seinem Drehbuch zu *Shakespeare in Love* arbeitete. Greenblatt fasziniert die erstaunliche "success story" Shakespeares. Wie, so fragt er sich, konnte ein Mann von provinzieller Herkunft und - wie er annimmt - bescheidener Bildung das größte literarische Werk der letzten tausend Jahre verfassen? Auf der Suche nach den Beweggründen für die literarische Produktion des Bardens aus Stratford vernetzt Greenblatt bekannte bzw. vermutete Stationen in Shakespeares Leben mit einer eindrucksvollen Fülle von literarischen Belegstellen sowie zeitgenössischen Begebenheiten und imaginiert auf diese Weise eine Welt, die - wie das Werk des Dichters - prall mit Leben gefüllt ist. Leider läßt er aber jüngste Erkenntnisse der Shakespeare-Biographik unberücksichtigt und geht daher in einer Reihe von Punkten von einem überholten Forschungsstand aus.²

¹ Die Seitenangaben im Text beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf die englische Ausgabe.

² Einen guten Überblick auch für breite Interessentenkreise bietet: *William Shakespeare* : seine Zeit - sein Leben - sein Werk / Hildegard Hammerschmidt-Hummel. - Mainz : von Zabern, 2003. - XIII, 383 S. : zahlr. Ill., Kt. ; 31 cm. - ISBN 3-8053-2958-X : EUR 51.00 [7377]. - Rez.: *IFB 04-1-152*.

Im ersten der insgesamt zwölf Kapitel des Buches (*Primal Scenes*) begegnen die Liebenden aus dem ***Midsummer Night's Dream***, die Greenblatt an die "May Day lovers" des "Merry England" der Midlands erinnern und an die märchenhaften Festlichkeiten, die der Earl of Leicester, der Günstling Elisabeths I., seiner Monarchin 1575 in Kenilworth unweit von Stratford ausgerichtet ließ. Für Greenblatt gilt es als sicher, daß der elfjährige William zusammen mit seinem Vater John Shakespeare Augenzeuge dieser glanzvollen Ereignisse war und William seither von der charismatischen Macht des Königtums angezogen wurde. Die Bilder von Kenilworth, jene "most memorable scenes of his childhood", habe Shakespeare, so Greenblatt, rund zwanzig Jahre später im ***Midsummer Night's Dream*** verarbeitet (S. 51) und in seiner späten Historie ***Henry VIII***, in der er die Geburt der strahlenden Königin imaginiere, immer noch von diesem Event gezehrt (S. 46).

Doch Greenblatt scheint zu verkennen, daß auch in ***Henry VIII*** (1613) - wie in allen anderen Historien Shakespeares - Geschichte mit didaktischer Absicht auf die Bühne gebracht wurde. Im Vorwort dieses Spätwerks, dessen ursprünglicher Titel bezeichnenderweise *All is true* lautet, heißt es, nun sei nicht mehr Lachen angesagt, sondern Tränen und Mitleid. Die Historie *All is true*, in der die von Heinrich VIII. verstoßene Königin (Katharina von Aragon) zur heimlichen Heldin wird, dürfte somit wohl eher an die für die Zeitgenossen ungeheuerlichen historischen Tatsachen des Jahres 1533 erinnern, die der Tudorherrscher geschaffen hatte und die 1613 genau 80 Jahre zurücklagen: an Heinrichs heimliche Hochzeit mit Anne Boleyn (25. Januar), an die Maßnahmen des neuen Erzbischofs von Canterbury (Thomas Cranmer), der Heinrichs Ehe mit Katharina für ungültig (23. Mai) und dessen Ehe mit Anne für gültig erklärte (28. Mai), an Annes Krönung (1. Juni) und die Geburt Prinzessin Elisabeths (7. September).

Greenblatt läßt ferner außer acht, daß Leicester mit Edward Arden, dem Oberhaupt der katholischen Ardens von Parkhall, den Verwandten der Mutter des Dichters, verfeindet war und Arden auf Betreiben Leicesters wegen Mitwisserschaft an einem katholischen Komplott 1583 verurteilt und an den Galgen gebracht wurde. Unberücksichtigt bleibt an dieser Stelle, daß John Shakespeare ab 1577 abrupt seine Amtsführung als Ratsherr verweigerte - vermutlich weil in diesem Jahr der erste katholische Priester auf der Grundlage des ersten antikatholischen Strafgesetzes hingerichtet wurde. Unberücksichtigt bleibt auch, daß John Shakespeare nur wenige Jahre später im Besitz eines hochgefährlichen katholischen Glaubensbekenntnisses war, das 1757 im Dachstuhl seines Hauses aufgefunden wurde und dessen Text, von Kardinal Carlo Borromeo verfaßt, durch die jesuitischen Missionspriester Edmund Campion und Robert Parsons ab 1580 in Druckfassung in großer Zahl nach England gelangte und heimlich verteilt wurde. Und er läßt schließlich außer acht, daß der Vater des Dichters 1592 auf der Liste der Rekusanten (der Verweigerer des anglikanischen Gottesdienstes) stand und offenbar durch einen Vorwand die Zahlung von 20 Pfund monatlich (nicht wöchentlich, wie Greenblatt irrtümlich meint, S. 100) zu umgehen suchte. Diese historischen Tatbestände und begründeten Annahmen sprechen nicht unbedingt dafür,

chen nicht unbedingt dafür, daß sich John und William Shakespeare 1575 nach Kenilworth begaben, um Leicester und der Königin zuzujubeln.

In Kapitel zwei (*The Great Fear*) werden die Lehrer des Dichters, die Religion seines Vaters sowie sein Aufenthalt in Lancashire erörtert. Greenblatt erwähnt zwar Schulmeister Simon Hunt, der von 1571 bis 1575 an der Stratford Grammar School die Bürgersöhne Stratfords unterrichtete und danach am Collegium Anglicum in Douai (gegründet 1568 von dem Exilkatholiken und ehemaligen Oxford-Dozenten William Allen) Priester wurde. Aber der Autor läßt unerwähnt, daß Hunt anschließend nach Rom ging und erst dort in den Jesuitenorden eintrat, 1580 englischer Pönitentiar am Stuhl von St. Peter wurde und 1585 in Rom starb. Er weist nicht darauf hin, daß Hunt Nachfolger von Parsons war, der im Krisenjahr 1585 in Rom (als Anführer der englischen Exilkatholiken) maßgeblich an der Entwicklung militärischer Strategien zur Rückgewinnung Englands beteiligt war (etwa an dem Armada-Projekt). Greenblatt erwähnt, daß Robert Debdale aus Shotton seinem Lehrer 1575 nach Douai folgte und gleichfalls katholischer Priester wurde, meint aber, Debdale sei sieben bis acht Jahre älter gewesen als Shakespeare (S. 96). Da William 1575 elf Jahre alt war und das übliche Eintrittsalter der Studierenden am Englischen Kolleg in Douai/Reims bei 13 bzw. 14 Jahren lag, kann Debdale allenfalls zwei bis drei Jahre älter als Shakespeare gewesen sein.

Dem Verfasser ist anscheinend nicht bekannt, daß es für junge englische Katholiken Usus war, an Allens Kolleg zu studieren, da sie den in Oxford und Cambridge geforderten Suprematseid auf die Königin (als Oberhaupt der Kirche) nicht schwören konnten. Daher kommt er nicht auf die Idee, daß auch die Shakespeares ihrem Sohn ein solches, finanziell aufwendiges Studium ermöglicht haben dürften, wofür es inzwischen zahlreiche Belege und Indizien gibt.

Greenblatt räumt ein, daß sich hinter dem Lehrer William Shakeshafte im katholischen Adelshaushalt der de Hoghtons in Lancashire der in den Quellen erwähnte Schulmeister William Shakespeare verbergen müsse, begnügt sich aber mit der wenig zufriedenstellenden Erklärung, daß dieser seine Qualifikation als Lehrer in der Stratford Lateinschule erworben habe und von dort aus nach Lancashire vermittelt worden sei. Die auf dem Tisch liegenden neuen Quellen legen jedoch eine plausiblere Annahme nahe: William studierte von 1578 - 1580 am Collegium Anglicum in Reims und erhielt nach seinem Studium seine erste Anstellung als Privatlehrer bei den de Hoghtons, und zwar durch die Vermittlung des im Exil lebenden Familienchefs Thomas de Hoghton, der mit Kolleggründer Allen eng befreundet war, an der Gründung des Kollegs im Jahre 1568 mitgewirkt hatte und ihm bei seinem Tod (1580) eine größere Spende hinterließ.

Daß der junge Shakespeare bei den de Hoghtons, wie aus dem inzwischen entschlüsselten Testament des Alexander de Hoghton aus dem Jahre 1581 hervorgeht, auch Mitglied einer geheimen Organisation war (offenbar der 1580 in Rom gegründeten Catholic Association, der junge englische Katholiken angehörten, die die Missionspriester schützten), ist Greenblatt nicht

bekannt. Er behauptet, Shakespeares Aufenthalt im katholischen Lancashire habe nichts mit der Religion zu tun, sondern mit dem Theater (S. 104).

Nur wenig später imaginiert er die (wie er meint) gemischten Gefühle des jungen Shakespeare gegenüber Edmund Campion, dem er (1580/81) persönlich begegnet sei, von dem er aber auch nur gehört haben könne: "Will may have registered a powerful inner resistance as well as admiration" (S. 110). Greenblatts eher subjektive Charakterisierung Campions lautet, daß er "brave, charismatic, persuasive, and appealing" gewesen sei, nicht nach dem Martyrium gestrebt und Kardinal William Allen erklärt habe, er leiste in seinem Lehramt in Prag ("in his teaching post at Prague") wertvolle Arbeit für die Kirche. Aber, so der Autor weiter, er sei ein engagierter Soldat in einem religiösen Orden gewesen, ein Fanatiker, oder besser gesagt, ein Heiliger. Und Heilige, dies habe Shakespeare sein ganzes Leben lang so gesehen, seien gefährliche Menschen (S. 110).

Zunächst ist richtigzustellen, daß Allen erst 1587 (unter entscheidender Mitwirkung von Parsons) zum Kardinal ernannt wurde, sollte er doch im Falle des Sieges der Armada (1588) das Amt des Erzbischofs von Canterbury übernehmen. Richtigzustellen ist auch, daß Campion in Prag wie ein Eremit lebte, worauf Shakespeare in *Twelfth Night* (IV, 1) im Zusammenhang mit seiner Anspielung auf Campions Verhör im Tower am 24. September 1581 abhebt, wenn er von dem "alten Eremiten von Prag" spricht. Die Aussage, daß Shakespeare Heilige generell für gefährlich gehalten hat, ist sehr zu bezweifeln, kommt es doch in seinen Dramen immer wieder zur Anrufung oder Nennung von Heiligen, darunter: die Jungfrau Maria, Petrus, Paulus, Jakobus d. Ä., Michael, Stephan, Georg, Nikolaus, Patrick, Benedikt, Franziskus, Gregor, Lukas, Martin, Philipp, Valentin, Anna, Clara und Katharina. Romeo nähert sich Julia, wie sich ein Pilger dem Bild seines Heiligen nähert. Protestantische elisabethanische Autoren machen sich über die Heiligenverehrung ihrer katholischen Landsleute lustig und halten sich an die Thirty Nine Articles (Art. 22), die das Fundament der englischen Staatsreligion bilden. Dort wird "die Anrufung der Heiligen" als "thörichte Sache und eitle Erfindung" bezeichnet - ebenso wie Fegefeuer, Ablass, religiöse Bilder und Reliquien.

In Kapitel fünf (*Crossing the Bridge*) folgt Greenblatt der unbelegten These, Shakespeare sei 1587 mit den Queen's Men nach London gekommen. Belegt ist allerdings, daß er 1592 als Neuling die Bühne Londons betreten hat, 'höheren Kreisen' aber schon als begnadeter Autor bekannt war und sogleich zum bewunderten Autor aufstieg. Über die zurückliegenden sieben Jahre, die sogenannten "lost years" (1585 - 1592), war bislang nichts bekannt. Neues Quellenmaterial liefert jedoch den Beweis, daß der Dichter in dieser Zeit auf dem Kontinent und in Rom war, unter Klosterdächern logierte und Vermittler bei den "puppets" ("Priestern") war.

Daß sich Shakespeare ausgerechnet den Queen's Men, also der Truppe der Königin, angeschlossen haben soll, ist insofern nicht plausibel, als die 1583 gegründete Truppe offenbar den Auftrag hatte, in dem religionspolitisch zerrissenen Land protestantische Propaganda zu verbreiten und En-

thusiasmus für die Krone zu wecken (S. 162). Der katholisch erzogene und ausgebildete Shakespeare, dessen erster Arbeitgeber erzkatholisch war, dürfte gerade diese Truppe gemieden haben.

Zu den gelungensten Kapiteln des Buches gehört Kapitel neun: *Laughter at the Scaffold*. Greenblatt greift hier ein markantes, viele Zeitgenossen bewegendes Ereignis der elisabethanischen Zeitgeschichte auf: den Prozeß gegen Dr. Roderigo Lopez, den jüdischen Leibarzt Elisabeths I., der im Verdacht stand, mit 50.000 Kronen von Philipp II. bestochen worden zu sein, um die englische Königin zu vergiften, und 1594 hingerichtet wurde. Zwar ist die These, Lopez sei das Modell für Shakespeares Shylock gewesen, nicht neu, aber Greenblatts feinsinnige Analyse auf der Grundlage dieses bewegenden Geschehens und im Kontext der Geschichte des Judentums in England ist ein Glanzstück des Buches. Der Autor weist darauf hin, daß bereits im Jahre 1290 - rund zweihundert Jahre vor der Verbannung der Juden aus Spanien - die gesamte jüdische Gemeinde Englands gezwungen wurde, das Land zu verlassen, und bei Zuwiderhandlung oder Rückkehr mit dem Tod bedroht wurde. England sei somit die erste Nation im christlichen Europa des Mittelalters gewesen, die diesen feindseligen, antijüdischen Akt vollzogen habe. Er belegt damit, daß Shakespeare in London keine intakte 'Jewish community' erleben konnte. Bei seiner sensibilisierenden Parallelsierung der komplizierten und auch in ihrer inneren Widersprüchlichkeit und Zerrissenheit gezeichneten Individuen, der historischen Person Lopez und der fiktiven Figur Shylock, gelingt es Greenblatt, verblüffende kongruierende Mentalitäten zu erarbeiten und sie mit Zitaten zu untermauern. Er schildert das Szenario der Hinrichtung des Leibarztes der Königin, der bis zuletzt seine Unschuld beteuerte, aber auf bittere Weise erfahren mußte, daß seine letzten Worte auf dem Schafott unter der versammelten Menge Gelächter hervorriefen. Der Delinquent hatte versichert, seine Königin so zu lieben wie Christus. Aus dem Munde eines zum Christentum konvertierten Juden hat das anwesende Publikum diesen Satz als Hohn empfunden und mit abfälligem Gelächter quittiert.

Greenblatt hebt hervor, daß Shakespeare im *Merchant of Venice* zwar auf eine Hinrichtung Shylocks verzichtete, daß das "Lachen am Schafott" aber gleichwohl in abgewandelter Form in sein Stück eingeflossen sein könne. Denn am Ende ist es der Spott der Christen, den der gedemütigte, zwangschristianisierte und seines Vermögens beraubte Shylock hinzunehmen hat. Der Autor vermag überzeugend darzulegen, daß Shakespeare dem Verhalten seiner christlichen Zeitgenossen gegenüber Lopez, aber auch gegenüber Shylock, eine Rüge erteilen wollte. Dies steht in Einklang mit einer Szene in *Love's Labour's Lost* (V, 2), die der Autor zwar nicht anführt, die aber eben diese Einstellung Shakespeares gegenüber antisemitischen Äußerungen oder Handlungen voll bestätigt. Shakespeare, so imaginiert Greenblatt, habe im *Merchant of Venice* (III, 1) in Worte gefaßt, was der Gequälte auf dem Schafott wohl innerlich gesagt haben würde: "I am a Jew. Hath not a Jew eyes? Hath not a Jew hands, organs, dimensions, senses,

affections, passions; ... If you prick us do we not bleed? ... If you poison us do we not die? And if you wrong us shall we not revenge?"

Kapitel zehn (*Speaking with the Dead*) ist - Äußerungen des Autors zufolge - das Schlüsselkapitel des Buches. In seinem Artikel *The Death of Hamnet and the Making of Hamlet*, der am 21. Oktober 2004 im **New York Review of Books** erschien, schrieb Greenblatt, er versuche, **Hamlet** zurückzuführen auf ein persönliches schmerzvolles Ereignis im Leben des Dichters, das anscheinend zur Entwicklung einer langfristigen ästhetischen Strategie geführt habe (S. 42). Gemeint ist der Tod des elfjährigen Hamnet im Jahre 1596, der Shakespeares einziger Sohn war. Der Verfasser stellt sich vor, wie die Mitglieder der Familie der Shakespeares schmerzerfüllt am Grab des Jungen standen, und versucht zu eruieren, was sich in den Köpfen der Beteiligten abgespielt haben könnte. Während John Shakespeares Gedanken nach Meinung des Autors um katholische Begräbnisriten und -gebräuche kreisten, die bei der vorgeschriebenen - protestantischen - Beisetzung nicht möglich waren, unterstellt er diesbezüglich bei dem Dichter eine gewisse Gleichgültigkeit, zumal dieser sich innerlich von den katholischen Traditionen entfernt haben könnte. Da es dem Großvater um das Seelenheil des Kindes zu tun gewesen sei und auch darum, ihm durch das Lesen vieler Messen das Purgatorium zu ersparen oder zu verkürzen, habe er seinen zu Reichtum gelangten Sohn an diese traditionellen, aber kostspieligen katholischen Gepflogenheiten erinnert. Der Dichter aber - so vermutet Greenblatt - habe dazu keinen Zugang mehr gehabt und am Grabe seines Sohnes nur den großen, schmerzlichen und unersetzlichen Verlust verspürt, der alle seine Hoffnungen zunichte gemacht habe. Dieses Ereignis sei für Shakespeare zum Trauma geworden, das er in **Hamlet** zu bewältigen versucht habe.

Daß der Tod Hamnets für Shakespeare ein großer Schicksalsschlag war, den er auch literarisch verarbeitet hat, steht außer Frage. Dies erfolgte jedoch bereits - worauf auch Greenblatt hinweist (S. 290) - in einer ergreifenden Szene in **King John** (III, 4): "Gram füllt die Stelle des entfernten Kindes ...". Doch anzunehmen, der entscheidende Antrieb für die Entstehung von **Hamlet** gehe ausschließlich auf dieses traumatische Ereignis der persönlichen Geschichte des Dichters zurück und habe sogar zur grundlegenden Veränderung seiner ästhetischen Strategie geführt, kann nicht überzeugen. Das Stück, das im Juli 1602 ins *Stationers' Register* eingetragen wurde, muß einige Zeit nach der Essex-Rebellion entstanden sein, die im Februar 1601 stattfand. Aus der Tatsache, daß der Gelehrte Gabriel Harvey einer Chaucer-Ausgabe von 1598 den handschriftlichen Vermerk hinzufügte, die jüngeren Zeitgenossen erfreuten sich an Shakespeares **Venus and Adonis**, den weiseren aber seien **Lucrece** und **Hamlet** angenehmer, kann nicht - wie Greenblatt meint - geschlossen werden, daß **Hamlet** schon vor der Essex-Rebellion geschrieben worden sei.

In den Krisenjahren 1600/1601 wurde der elisabethanische Staat durch den erbitterten Machtkampf zweier rivalisierender Parteiungen, der mit Essex' Isolierung, Aufstand und Hinrichtung endete, in seinen Grundfesten erschüt-

tert. Das Scheitern von Essex, der eine Ikone des gesamten englischen Volkes gewesen war, bedeutete für seine Anhänger und insbesondere die katholische Bevölkerung des Landes einen herben Verlust. Sie - und auch William Shakespeare - hatten mit ihm ihren großen Hoffnungsträger verloren. Der Dramatiker gehörte nachweislich zu den begeisterten Anhängern von Essex, der sich seit den frühen 1590er Jahren um die Regelung der von Elisabeth I. vernachlässigten Thronfolge bemüht und - zusammen mit dem Grafen von Southampton, Shakespeares Patron und Freund - den schottischen König Jakob als heimlichen englischen Thronfolger aufgebaut hatte. Essex hatte den diskriminierten, unterdrückten und blutig verfolgten Katholiken für den Fall des Ablebens der Königin Toleranz versprochen. Ein solches Versprechen hat nachweislich auch Jakob gegeben, aber es als König nicht eingehalten. Deshalb sind das Scheitern der Rebellion und der Tod des Grafen nicht nur die wichtigsten und die Gemüter bewegendsten Ereignisse am Ende der elisabethanischen Ära, sondern auch das einschneidendste Geschehen im Leben des Dichters, das seine Wende zum Tragischen bewirkt.

In Kapitel 11 (*Bewitching the King*) findet sich eine Deutung von **Macbeth**, der düstersten Shakespeare-Tragödie überhaupt, bei der sich Greenblatt auf die alte These stützt, das Stück enthalte Stellen, die, wenn auch verdeckt, dem neuen König, Jakob I., schmeichelten (S. 335). Er meint damit das Aufzeigen der stolzen Linie der schottischen Könige, die von Banquo abstammt. Tatsache ist aber, daß der Protagonist der Tragödie nicht Banquo, sondern Macbeth ist - ein Schottenkönig, der vom mutigen Helden zum Königsmörder und blutrünstigen Tyrannen, der wie Luzifer vom Engel zum Teufel wird. Für Shakespeare dürfte der verdeckte Hinweis auf die "Royal line", mit der (die durch Macbeth verletzte) Ordnung wiederhergestellt wird, auch eine Art Sicherheitsmaßnahme gewesen sein, auf die er zurückgreifen konnte, sollte er von der Zensur belangt werden.

Unter Jakob I., von dem sich die englischen Katholiken Toleranz und eine Besserung ihrer prekären Lage erhofft hatten, wurde die antikatholische Politik sogar auf die Spitze getrieben. 1604 bedrohte der König die katholische Bevölkerung mit dem Tode, falls sie sich nicht eines Besseren besinne und sich nicht innerhalb eines Jahres der neuen Religion unterwerfe. Dies führte 1605 zur Pulververschwörung. Die Zündung des Sprengstoffs unter dem vollbesetzten englischen Parlamentsgebäude, in dem sich auch Jakob und seine Familie aufhielten, wurde im letzten Augenblick verhindert. Sprengmeister Guy Fawkes sagte während des Hochverratsprozesses, daß es seine Absicht gewesen sei, die Schotten nach Schottland zurückzubomben. Vom König persönlich befragt, warum er eine solch abscheuliche Tat habe begehen wollen, sagte er, eine gefährliche Krankheit erfordere verzweifelte Medizin. Diese Antwort stammt fast wörtlich aus **Hamlet** (IV, 3). Unmittelbar nach der Pulververschwörung entstand **Macbeth**. Man kann davon ausgehen, daß Shakespeares Zeitgenossen, vor allem die englischen Katholiken, die Aktualität und politische Brisanz dieses Stückes voll verstanden haben.

In Kapitel zwölf (*The Triumph of the Everyday*) behandelt Greenblatt unter anderem den von Shakespeare im März 1613 getätigten Hauskauf in Blackfriars, den er - wegen des ausgesprochen komplizierten Vertragswerks, der Einbeziehung von drei Treuhändern und der nur von Shakespeare aufgebrauchten enormen Kaufsumme von 140 Pfund (davon 80 Pfund in bar und 60 Pfund als Hypothekendarlehen) - zwar für merkwürdig und sehr komplex, aber letztlich doch für ein simples "real estate investment" hält. Weder diese Erklärung noch die nachgeschobene Deutung, der komplizierte Vertrag sei zustande gekommen, weil der Dichter jedwede Erbrechte seiner Ehefrau Anne habe ausschließen wollen, können überzeugen, weil signifikante historische Fakten unberücksichtigt bleiben.

Das von Shakespeare erworbene Haus - es war das östliche Torhaus des ehemaligen Klosters Blackfriars an der Themse - hatte zahlreiche geheime Verstecke und Passagen, wie zeitgenössische englische Quellen belegen. Es hatte zu diesem Zeitpunkt schon seit Jahrzehnten als nahezu perfekt funktionierende Anlaufstelle für verfolgte katholische Priester gedient, die dort Unterschlupf oder Fluchhilfe erhielten. Der Jesuit John Gerard konnte nach der Pulververschwörung durch das östliche Torhaus von Blackfriars entkommen. Der Dichter hatte also eine der wichtigsten Einrichtungen des englischen Kryptokatholizismus erworben und damit einen Beitrag für das Überleben der alten Religion geleistet. Das nördliche Torhaus beherbergte eine geheime katholische Kirche, wie erst 1623 nach einem schweren Unglück bekannt wurde.

Es ist schade, daß der Autor für die Abfassung seines geistreichen, feinsinnigen und von stupenden literarischen Textkenntnissen zeugenden Buches auf die Einsicht der Quellen und Sekundärliteratur zur Lage der englischen Katholiken unter Elisabeth I. und Jakob I. verzichtet hat. Schade ist auch, daß er in *A Note to the Reader* nahezu alle biographischen Erkenntnisse wieder in Frage stellt - auch Selbstverständlichkeiten oder Annahmen, die er in den einzelnen Kapiteln als plausibel dargestellt hat. Selbst sachliche Fehler schleichen sich in der Leseradresse ein, die im späteren Text nicht vorkommen. So äußert Greenblatt beispielsweise in Kapitel drei mit Bezug auf Shakespeares Lehrer kurz und bündig: "Simon Hunt, Will's teacher between the ages of seven and eleven, took the drastic step of leaving Stratford in 1575 for the Continent to attend the Catholic seminary at Douai and, eventually, to become a Jesuit" (S. 96). In seiner Leseradresse aber, in der er das Collegium Anglicum in Douai leider mit der Universität von Douai verwechselt, die zudem unverständlicherweise als 'die katholische Universität in Frankreich' ausgegeben wird, zieht er diesen Sachverhalt in mystifizierender Weise wieder in Zweifel: „From 1571 to 1575 the schoolmaster in the Stratford grammar school was Simon Hunt, He would thus have been William Shakespeare's teacher from the age of seven to eleven. Around July 1575, Simon Hunt matriculated at the University of Douai - the Catholic university in France - and became a Jesuit in 1578. This would seem to indicate that Shakespeare's early teacher was a Catholic, But there is no hard-and-fast proof that Shakespeare attended the Stratford grammar

school - the records for that period do not survive. Moreover, another Simon Hunt died in Stratford in or before 1598, and it is at least possible that this second Simon Hunt, rather than the one who became a Jesuit, was the schoolmaster. Shakespeare almost certainly attended the school - where else would he have acquired his education? - and the coincidence of the dates and the larger pattern of experiences make it highly likely that the schoolmaster from 1571 to 1575 was the Catholic Hunt. But in these details, as in so much else from Shakespeare's life, there is no absolute certainty".

Hildegard Hammerschmidt-Hummel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft